

Konfirmation 2024 – «Ässe – oder: Hunger nach Meh»

Markus 6,34-44

Händ sie gwösst, dass en Körper im Wachstum düütlich meh Ässe bruucht, wie normal? Do demit meini jetzt vor allem de Körper in de Pubertät. Eso uf jede Fall dAussag us einschlägiger Fachliteratur. Aber ganze ehrlich – da hätti ich ihne au so chönne säge. Well: Während de Konfektion het's ein unbestrittene Höhepunkt geh. Und nei, das sind ned irgendwelchi theologischi Abhandlige gsi, oder sonstigi mündliche Biitrag vo mir. Nei – das ganze isch viel profaner und uf em Bode bliibe – als das mer meint. Es isch – Achtung hebe sie sich fest: De Konf-Chueche. De Konf-Chueche het in sinere Traditionsgschicht vom Johrgang 2023_24 en enorme Wertaufschwung erfahre. Die ersti Reihe do unte het nämli «Hunger» - und do dörf's denne gern au es bitzeli meh sii. De durchaus scho legendäri Schoggichueche us em Lade mit em orange M (am Afang händs no gmeint ich machi de Chueche allei) isch aber eifach au guet.

De Chueche gihts nämli ned z'letscht au wäge mir. Vor em Konf-Unti tuen ich nämli de Chueche immer eso schniide, dass es no für ein Person meh längt – die Person – das wäri dänn ich. Und wössed sie: Ich verstoh dJugend vo höt, dass sie das schoggige Süessgebäck eso mag – ich mag's nämli au. Es isch de zartschmelzendi Duft, wo eim entgäschloht, wenn mer Packig öffnet. Die weichi Bachkonsistenz, wo sMesser fast allei durs Biscuit gleite loht und de unverwächselbari Schoggi-Gschmack, wo eim in paradischischi Zueständ versetzt.

Jo das isch öise Konf-Chueche. Ned sgsüntischte – aber sicher s'beste. Und do sich öisi Könfis no im anstrengende Prozess vom jugendliche Wachstum

befinde – sie sich also zu Erwachsene entwickle – chan mer jo au mol zu andere Essware wie Gmües, Knäckebrot und de Bouillon-Suppe zugg griffe. Dä Essens-Part überlohni denne gern wieder ihne – liebi Eltere.

Alles wo ich eigentlich mit däm ganze han welle säge: De Riifeprozäss brucht s'Wachstum und sWachstum bruucht dNahrig – und dNahrig de Hunger nach meh. Genau eso isch es au Jesus mit sine Jüngerinne und Jünger gange. Die händ zwar kein Migros-Schoggichueche verteilt – deför aber Fisch und Brot. Und au dete giltet: Es dörf gern no es bitzeli meh si.

Und das «bitzeli meh» isch Ausdruck vonere Haltig. En Sehnsuchtshunger, wo nach em Meh im Läbe frogt. Meh Friede, Liebi, Gerechtigkeit – meh vo allem, wo de mönschlich Existenz zum nötige Läbe verhillft. Nach em Markus heisst das: Meh vo Gott – und zwar in jedere Variante.

Und eso strömed dMönsche zu däm Gottessohn, um ihm und sine Wort nöch z'sii. Wort, wo Läbe spändet und de Hunger nach däm Meh stillt.

So vo A nach B z'Wandere und immer offe für d'Anliege vo de Mönsche z'sii – das chostet Chraft. Jesus und sini Begleiter beschlüsse dorom an en verlassene Ort z'fahre. Nöime, wo sie wieder auftanke chönne. Sie händ en Ort gsuecht, wo d'Stilli d'Gedanke wieder ordnet und s'Aug für s'Unsichtbare wiitet. En Ort, vo de Besinnig und de Einkehr. En Ort, wo de innere Stimme meh Raum und em innere Hunger es klarers Profil verleiht wird. Und genau so en Ausrichtig aber ebe au eifach Rueh – händ sie alli brucht: Jesus und dTruppe.

Aber: Das mit de Rueh – zwar isch en löbliche Versuech, denn aber doch en misslungeni Erfahrig gsi. D'Lüüt händ de Brote nämli gschmöckt und: sie händ Hunger gha – wenn au meh en Seelehunger. Und: Sie händ au meh welle.

De verlasseneni Ort isch bald kein verlassene meh, sondern en bevölkerete. Es ganzes Volk sammlet sich um Jesus und wott meh vo däm, wo heilt, Wunder vollbringt und Wort spricht, wo inne satt mached.

Und Jesus? Er isch bewegt. Ihn berührt die Not, wo s'Volk ned zur Rueh cho loht. Sie umetriibt und ihn verfolge loht. Was es genau isch – verrotet de Text öis ned. Aber wenn mich öpper «jammeret» - dänne isch die Person imne desolate Zuestand. Herzzerrissend. Und vielleicht isch ihres Härz au zerisse gsi – oder vielleicht au eifach unter Spannig – aber ebe – do drüber schwiigt de Text. S'Volk schiint uf jede Fall z'ahne, dass de Jesus öppis giht, wo de Sehnsuchtshunger stillt. Und genau die Not wird zur Grundlag vo däre Gschicht. S'Volk sammlet sich um de Maa mit de berührende Wort. Däne Wort, wo sättiget und us Zerissene wieder Ganzi machd.

Und eso höcklet Volk, Jünger und Jüngerinne und Jesus binenand.

Es schiint en anregendi Predigt gsi z'sii. Sie het Appetit uf meh gmacht und langsam aber sicher het sich s'Hungergefühl afoh einstelle. D'Jünger und Jüngerinne göhnd also zu Jesus und froged nach de Lunchpakete beziehigswiis, wie mer die viele hungrige Müüler z'versorge gedänki. Aber er beantwortet d'Frog ned, sondern giht ihne en Auftrag: «Gähnd ihr ihne doch z'ässe». Das goht leider ned - s'Geld vo de Gruppekasse längt niene hii. Jesus loht ned locker.

«Wieviel Brot händ ihr?»

Ich cha mir guet vorstelle, dass d'Jünger und d'Jüngerinne in däm Augeblick en liisliche Zwiifel vom «Gnueg-Sii» beschliiche het. Dodemit möchti jetzt ned s'Hungerfüehl nach emne Verpflegigssandwich ansprechen, sondern vilemeh ob mer sälber gnueg isch für de Anspruch, wo s'Läbe an eim hintreit.

Vor allem, wenn d'Frog nach de eigete Brot vo öpperem gstellt wird, wo zu jeder Ziit vo Gipfeli, über Schwarzbrot bis hi zu de Butterzöpf, eifach alles im Angebot het. Wie söll mer do mithalte?!

Und wenn mer ned het, was mer sötti – chonnt mer schnell a d'Grenze – vor allem mit sich sälber. Und us de Frog: «Wie viel Brot hesch du?» Wird d'Frog: «Wie viel Brot fehle mir?»

D'Frog nach de Brot, chan also schnell zur Frog nach em eigete Unvermöge werde. Zur Frog nach em ned vorhandene. Und das stresst. D'Orientierig am eigte «Ned-Chönne» wird zum Verlustgschäft, well sie sich nur a däm orientiert, wo ned do isch.

Hüufig stellt mer sich die Frog nach de ned vorhandene Brot dänne, wenn mer in Situatione und Aufgabe stoht, wo eim überforderet: «Genüge ich? Längt das, was ich azbiete han?»

Wie oft frog ich mich sälber: Wie söll das nome goh? Wie söll ich däre Situation standhalte? Wie chan ich das tue, was vo mir gefordert wird? Vo wo söll ich d'Kraft neh, um Gott und mim Leben gerecht zu werden? Von wo s'nötige Wissen hole und s'nötige Geld? Bin ich mit meinen Ressourcen genug?

Und ich glaube – mer kenned die Froge nach de eigete Ressource. Well: Au höt no dörf es gern es bitzeli meh sii: Meh Fame, meh Gäld, meh Perfektion, meh vo eifach allem, wo Erfolg verspricht und s'guete Läbe sicheret. Aber das Verspräche isch es Fass ohni Bode und anstatt de Hunger z'stille, wird d'Gier beflüglet – und länt de Blick uf das wo noni isch.

Aber ebe – Jesus chonnt ned zu sine Nöchste mit de Frog nach de fehlende, sondern nach de vorhandene Brot. Er frogt d'Jünger und d'Jüngerinne ned: Wieviel Brot fehled öich. Nei. Er frogt: Wieviel Brote händ ihr?

Und in däm Moment ghör' ich Jesus mich sälber froge: «Wie viele Brote hesch du?» Die Frog richtet sich ned uf min Mangel, sondern uf da, was scho do isch. Sie nimmt min Blick weg von dem was fehlt, hin auf das was ich han. Auf das, was ich an Gaben und Talent becho han. Vielleicht erschiint das wenig in meinen Augen, aber es ist das, was mir mit auf de Wäg geh worde isch und ich einsetze dörf, damit Gott daraus etwas mache kann.

Aus däm Blickwinkel besteht die eigentlichi Botschaft vo de Brotvermehrig weniger aus em Wunder, das Jesus aus dem fast Nüüt es ganzes Volk ernährt, sondern, dass er es mit de Hilfe von däm tuet, wo d' Mönsche als Voraussetzig mitbringen: 5 Brote und 2 Fische.

Mir sehned öis nach dem Meh im Läbe, aber eigentli isch scho alles vorhande. Und mer merked: Mir sueched zwar, aber am Schluss werded mer aufgsuecht. Mir versueched z'finde – aber am Ändi werded mir gfonde.

Gott het öis gnueg Brot und Fisch mit auf de Weg geh, damit mir in däm Läbe bestoh chönnd. Egal, ob mir öis grad vo Gott verloh füehled, oder ob mir öis imne Läbenshöch befindet. Vielleicht händ sie s'Gfüehl en (vermeintlich) Fisch weniger als die andere z'ha – oder nur es trocknigs Knäckebröt anstatt de zwöi gforderete Butterzöpf abiete z'chönne. Aber Jesus schiint um das Gfüehl vo de Brotlosigkeit z'wösse. Im «Unser Vater» lehrt er sini Jünger bätte: «... und gib uns unser tägliches Brot, das wir brauchen ...». In dere Bitt schwingt beides mit: D'Sorg, ned gnueg z'ha und d'Hoffnig, s'Nötige för höt z'erhalte.

Mir gfallt die Vorstellung, dass Gott mir unter die Arme griift und das Brot in meinen Händen vermehrt, wo nötig. Gott öffnet mini Händ, um Essen z'geh, ohni hungere z' müsse. En Form vo Wachstum, wo nach em Meh im Läbe frogt, ohni de Gier z'erläge. En Riifeprozäss, wo bim Schniide vo Chueche-Stückli es zuesätzlichs abschniidet – und mit zuesätzlichs meini ned «für eim sälber», sondern für die andere.

In däm Sinn bliibt mir nome no übrig – euch en Guete Appetit uf das Läbe, wo vor euch liit, z'wönsche.

AMEN